Vor 100 Jahren : aus dem "Hinkenden Bot" 1882

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **255 (1982)**

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie fühlte seine Hände, die die Seide streichelten. Sie sah die Augen, die ängstlich dem Mondlicht folgten, das langsam durchs Zimmer wanderte.

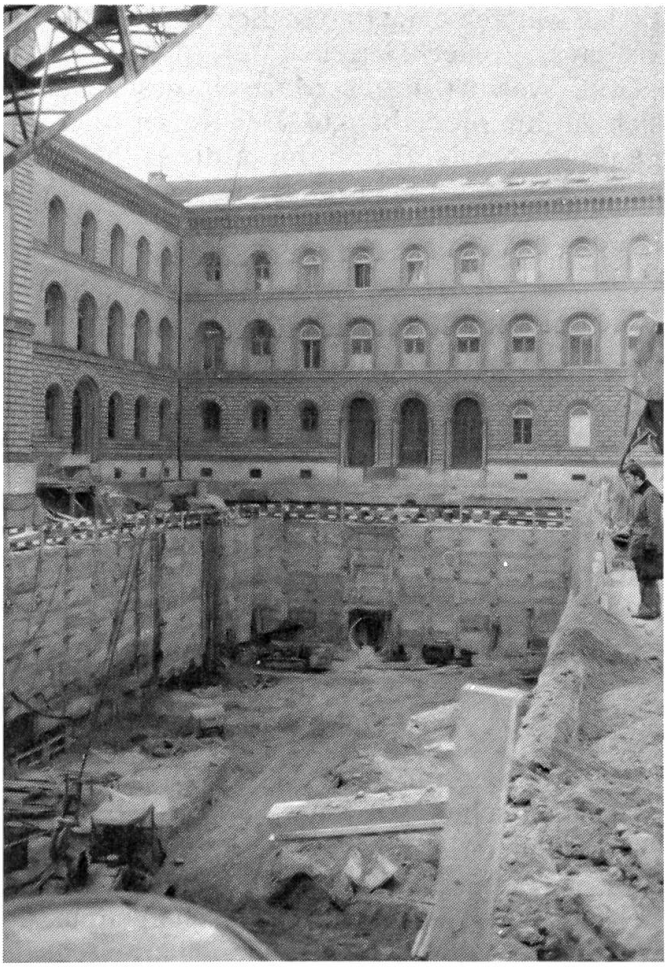
Irgendwo schlug eine Uhr. Sie stand, ohne sich zu bewegen – und die Stunden gingen. Draussen wurde der Himmel smaragdgrün, das Mondlicht verschwand. «Pierre, das Mondlicht ist verschwunden – und ich bin hier!» Ein Zittern ging durch die Gestalt des Mannes. Sie hielt den Atem an. Sie wusste, jetzt stand alles auf dem Spiel, in diesen wenigen Sekunden würde es sich entscheiden, ob ihre Liebe stark genug war, ihn aus der Finsternis zurückzuholen.

Pierre war aufgestanden. Er starrte sie an. Doch seine Augen waren nicht mehr fern und fremd. «Madeleine, was tust du hier? Was tun wir beide hier? Was ist geschehen?» Er schüttelte den Kopf: «Warum trägst du da ein grünes Seidenkleid? Das ist stillos, es passt nicht zu dir...»

«Ich werde das grüne Kleid nicht mehr anziehen», sagte sie lächelnd, aber sie strich wie liebkosend über den Seidenstoff, sie liebte dieses grüne Kleid, das ihr den Geliebten zurückgebracht hatte.

Gilbert stand in der Tür: «Es ist ein Wunder geschehen.»

Madeleine de Langard nickte: «Liebe lässt immer Wunder geschehen.» Dann ging sie hinaus, um das grüne Seidenkleid auszuziehen.



Personenschutzräume für das Bundespersonal
Im Hofe des Bundeshauses-West dient diese mächtige Baugrube der Erstellung von vorgeschriebenen Schutzräumen.
Photo Fritz Lörtscher, Bern

VOR 100 JAHREN

Aus dem «Hinkenden Bot» 1882

Der Kaisermord in St. Petersburg

Es war am Sonntag den 13. März, als der Kaiser Alexander II., nachdem er eben einer Revue beigewohnt hatte, längs dem Katharinenkanal nach dem Winterpalast zurückfuhr. Plötzlich ertönt eine Detonation, der Kaiser, unverletzt, springt aus dem Wagen, aber ehe er noch einige Schritte gemacht, springt eine zweite Bombe dicht vor seinen Füssen, trifft ihn, tödtet Umherstehende und verwundet Viele. Das Blut des Kaisers färbte den Schnee.

Er lag mit zerschmetterten Beinen am Boden, als einer seiner Getreuen mit den Worten: «Gott, was ist Eurer Majestät geschehen?» sich zu ihm niederbeugte. Der Kaiser blieb regungslos. Novikoff hob ihn in die Höhe, während der Kaiser mehrmals die Hand an die Stirne hob. Eben band man ihm ein Taschentuch um die blutende Stirne, als Grossfürst Michael herbeikam und den unglücklichen Bruder fragte: «Wie geht es dir?» Was er antwortete, war kaum verständlich, nur gab er noch den Wink, dass man ihn nach Hause bringe, dort wolle er sterben. Man trug ihn mit grosser Umsicht in einen Schlitten und fuhr mit dem Sterbenden nach dem Winterpalast. Dort waren sofort die Ärzte um ihn beschäftigt, aber der furchtbare Blutverlust liess ihn nur einmal noch zum Bewusstsein kommen: man reichte ihm das Abendmahl und nach kurzer Zeit hatte er sein Leben ausgehaucht. Der Thronfolger und seine Gemahlin, welche auf die erste Nachricht in grösster Eile herbeigekommen, konnten nur noch das Leben des Vaters entfliehen sehen.

Alexander II. wurde ein Opfer der Nihilisten, jener unheimlichen Verschwörer, die mit beispielloser Thatkraft und Verschlagenheit an einer Staatsumwälzung Russlands arbeiten. Es ist keine Frage, die nächste Zeit wird uns noch manche erschütternde Nachricht aus dem grossmächtigen Czarenreiche bringen. Der Hinkende hat jetzt erst recht keine Lust, ein gekröntes Haupt zu sein.

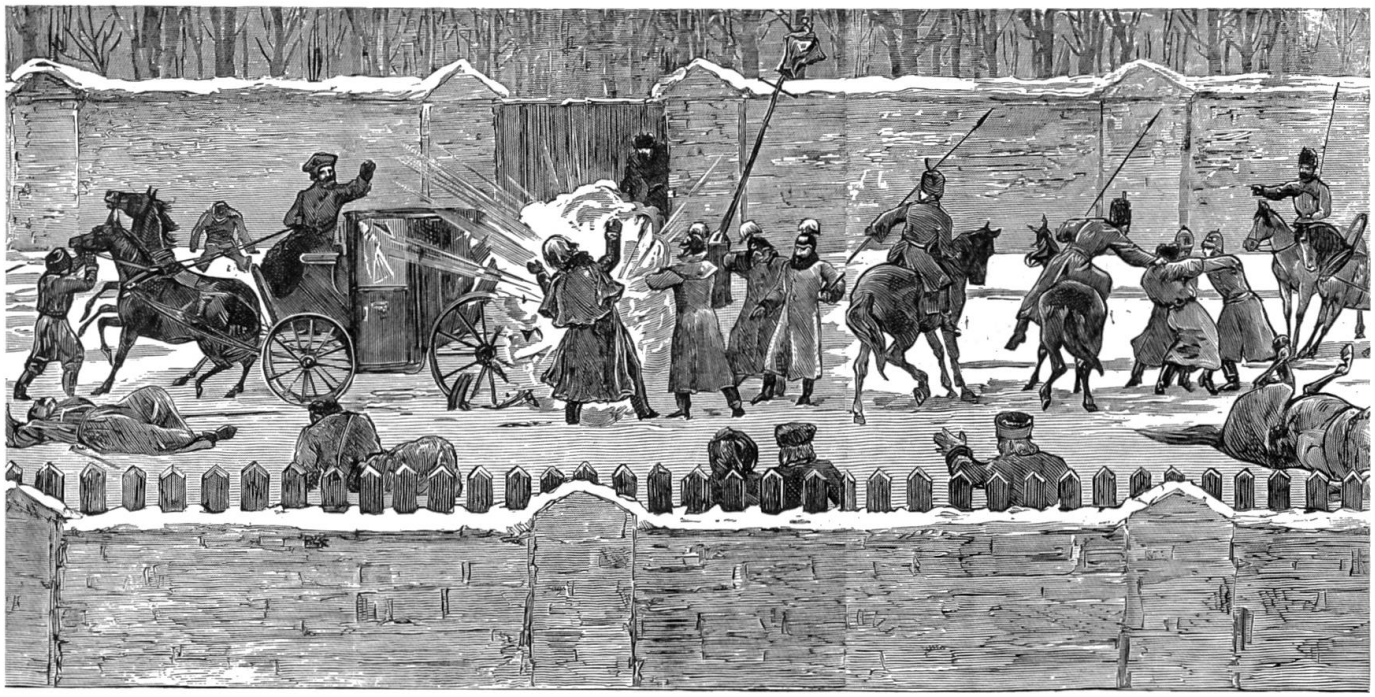
Sirnach sagt im 10. Kapitel, Vers 12: Heute König, morgen todt!

Alexander II. Nikolajewitsch wurde am 29. April unsres Kalenders, nach russischem Kalender am 17. April 1818 geboren. Am 28./16. April 1841 vermählte er sich mit der Prinzessin Maria von Hessen und bestieg am 2. März (18. Februar) 1855 nach dessen Tode den Thron seines Vaters Nikolaus.

Alexander II. übernahm die Regierung unter schwierigen Verhältnissen; die russische Macht hatte in Folge des Krimkrieges einen starken Stoss erlitten. Durch allerlei Reformen, wie namentlich durch die Aufhebung der Leibeigenschaft, durch die Bauernordnung, durch Einsetzung von Kreis- und Provinzialständen, durch Steuerreformen, eine Landschafts- und Städte-Ordnung suchte Alexander sein Volk zu heben und andern europäischen Völkern ebenbürtig an die Seite zu stellen. Unter seiner Regierung wurde ein ausgedehntes Eisenbahnnetz geschaffen, das Postwesen reformiert, die Straf- und Justizpflege verbessert, der Volksunterricht gehoben. Leider aber schien seine Kraft frühzeitig zu erlahmen und nicht hinzureichen, die bodenlose Verderbtheit der herrschenden Klassen, die wie das Unkraut viele der guten Schöpfungen Alexanders überwucherte, zurückzuhalten. Wie gross diese Verdorbenheit und Bestechlichkeit waren, zeigte recht deutlich der russisch-türkische Krieg vom Jahr 1878. Obschon durch diesen Krieg Russland einen bedeutenden Machtzuwachs erhalten hatte, konnte doch Alexander die daherigen Früchte nicht geniessen. Eine starke Partei, aus allen gebildeten Ständen bestehend, drängte den Kaiser zu Reformen und namentlich zur Einführung einer Verfassung und zur Beseitigung des korrumpirten Beamtenthums. Die äussersten Extreme dieser Partei glaubten ihren Zweck nicht anders erreichen zu können, als durch Beseitigung des Kaisers, so dass in den letzten Jahren nicht weniger als vier theilweise mit teuflischem Scharfsinn in's Werk gesetzte Attentate gegen ihn ausgeführt wurden, deren viertem er zum Opfer fiel.

Alexander II. verheirathete sich nach dem am 3. Juni 1880 erfolgten Tode seiner Gemahlin zum zweiten Male mit der Fürstin Katharina Dolgoruki. Aus seiner ersten Ehe hinterliess er fünf Söhne und eine Tochter.

Alexander III., der Sohn und Nachfolger Alexanders des II., ist geboren am 10. März (26. Febr. alten Styls) 1845. Zum Thronfolger ward er erst am 24. April 1865 berufen, als sein älterer Bruder starb. Alexander III. ist seit dem 9. November 1866 mit der Prinzessin Dagmar, Tochter des Königs Christian IX. von Dänemark, verheirathet. Aus dieser Ehe, welche eine sehr glückliche sein soll, wie sich über-



Der Kaisermord in St. Petersburg

haupt der neue Kaiser als Privatmann durch seine Solidarität auszeichnet, entstammen drei Söhne und eine Tochter.

Den neuen Kaiser erwartet eine schwere Last und eine grosse Aufgabe. Er findet die Städte seines Reiches in Gährung, das Land verarmt, entvölkert, und er selbst ist unaufhörlichen Attentaten ausgesetzt. In den Städten namentlich treiben die Nihilisten an einem Umsturz der Dinge und in den südrussischen Städten finden die bedauerlichsten Ausschreitungen gegen die dort ansässigen Juden statt; ob diese Verfolgungen durch die Nihilisten angezettelt sind, oder ob sich die Bewegung aus dem Hass der armen unwissenden Bevölkerung gegen ihre Blutsauger, die bereits sämmtliche Geschäfte, Wirthshäuser, den gesammten Handel in Händen habenden Juden, von selbst entwickelt hat, ist ungewiss. Fast scheint es, als ob Russland auf einer Schwelle stünde, von der man nicht weiss, ob jenseits die bessere Zukunft, oder aber das finstere Mittelalter steht. Die Handlungsweise des neuen Kaisers wird entscheidend sein, welches von beiden Russland wartet.

Auf dem Land findet der Kaiser eine verarmte, unwissende, von der Steuerlast erdrückte Bevölkerung vor und findet da auch Arbeit genug, wenn er den Leuten zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfen will. Im Osten des Landes haben zudem Misswachs und Trockenheit mehrerer Jahre eine grosse Hungersnoth erzeugt, welcher der grösste Theil der dort hausenden Nomadenstämme, der Kirgisen und Kalmücken, zum Opfer gefallen ist, und diese Stämme nöthigen, wieder über den Ural zurück nach Asien zu wandern. Die Unterstützungen, die für sie von Petersburg abgesandt wurden, blieben unterwegs hängen, da sie durch gar manche russische Beamtenhand zu gehen hatten.

Russland bedarf zu seiner Wiedergenesung der festen Hand eines wohlwollenden, aufgeklärten Herrschers, da bei der grossen Unwissenheit des ganzen Volkes von einer Republik noch lange keine Rede sein kann.

Gebe Gott, dass dieses Land in Kaiser Alexander III. diesen Mann finde und durch ihn geleitet einer glücklicheren Zukunft entgegen gehe!